Bergsträsser, G., ***Das Vorbild von Kasgari's diwan lugat at-turk*** , Orientalistische Literaturzeitung, 24 (1921) p.154

meisten der Bilder an den Seitenwänden der Höhlen nur vergrösserte Miniaturen aus Bilderrollen seien, welche das diesbezügliche Sūtra enthielt. Für Lösung vieler archäologischer Schwierigkeiten sind diese Holzschnitte, wie sie heute noch vielen chinesischen Sūtratexten beigegeben sind, nach seiner Meinung ein höchst diensames Mittel, das sich zunutze zu machen die Forschung bisher versäumt habe.

Wie in dieser Monierung, so gibt auch noch auf manchem anderen Blatte seines Werkes der Autor klugen Rat, der Anderen helfen mag, unsere Einsicht auf diesem Wissenschaftsgebiete weiterzuführen. Dass hier noch Arbeit genug für Andere zu tun bleibt, weiss er selbst am besten. Auch das, wo es noch fehlt. Gelegentlich weist er solche noch zu tuende Arbeit direkt auf. „Nichts", sagt er z. B. — dies allerdings in seiner Vorankündigung seines Buches — „wäre dem Archäologen nützlicher als eine vollständige Uebersetzung der Buddha-Legende, aus der A. Schiefner seine „Lebensgeschichte des Çâkyamuni" exzerpierte. Es ist dies zwar ein junges Buch, aber für kunstgeschichtliche Zwecke unschätzbar und, wie mir bekannt ist, eigens dafür aus alten Quellen zusammengestellt. Möchten sich jüngere Kräfte finden, die, unbeirrt von der Bluff-Kunstgeschichte modernster Errungenschaften, uns hier die Grundlagen, die wir brauchen, durch Uebersetzungen schaffen."

Es gehört wenig Voraussicht dazu, zu wissen, dass Ausfälle gegen unsere die Hindu- und andere asiatische Kunst bewundernden Liebhaber, wie sie in diesen Sätzen und so auch verschiedentlich im Werke selbst begegnen (z. B. I, S. 69: „das süssliche Gesäusel über asiatische Kunst"), von deren Seite dem Herrn Verfasser den bei der ganz unverhältnismässig winzigen Zahl der auf seinem Spezialgebiete wissenschaftlich sich betätigenden Gelehrten am Ende zunächst nicht so gar unplausibel erscheinenden Vorwurf schlechter Anmassung einer Meisterschaft vom Stuhle eintragen wird. Und er selbst ist gefasst darauf, durch seine Auslassungen über die Schmählichkeiten des Tantrismus dilettierende „Orientalisten", die in ihrem Bewundern sich nicht gerne irre machen lassen, zu einer Polemik zu provozieren, „die den Vertreter der Wahrheit womöglich noch zum rückständigen Verkünder gemeinen Aberglaubens oder zum Narren stempelt". Verwahrt er sich gegen letzteres selber schon, so sei, auch ersterer Nachrede vorzubeugen, — und damit möchte Referent seine Dankbarkeit für alle dem angezeigten Werke entnommene Bereicherung seines Wissens bekunden — doch noch das bemerkt, dass wer, „Alt-Kutscha" liest, immer wieder auf Bescheidenheitsäusserungen stösst, die ganz und gar nichts Gemachtes an sich haben und denen gegenüber der Vorwurf eitlen Unfehlbarkeitsbewusstseins oder Allesalleinwissenwollens jedenfalls in nichts zusammenfällt. Nicht zukünftiger Arbeit nur, auch besseren Kennern als er selber einer sei, erklärt der Autor dies und jenes überlassen zu müssen, und Fachleuten schiebt er gelegentlich wohl das Finden von Antworten zu auf Fragen, die er selbst seinerseits nur aufzuwerfen sich erlaubt.

Das Vorbild von Kāšgarī's *dīwān lugāt at-turk.*

Von G. Bergsträsser.

Eine Handschrift des ersten Bandes von Zamaḫšarī's *muḳaddimat al-adab*, die ich 1916 in Konstantinopel erwarb (Nr. 39 meiner Sammlung) enthält zahlreiche Randbemerkungen aus einem *dīwān*, die dieses Buch als ein nach den Wortformen geordnetes arabisches Lexikon charakterisieren. Bei der Beschäftigung mit Kāšġarī fiel mir dann auf, dass seine sonderbare und für das Türkische gänzlich ungeeignete Disposition der Anordnung jenes arabischen Wörterbuches gleicht, was durch die Aehnlichkeit des Titels noch auffälliger wird. Eine weitere Verfolgung der Spur ergab, dass sie tatsächlich zu dem formalen Vorbild des Kāšġarī führt. Es handelt sich um den *dīwān al-adab fī bajān luġat al-ʿarab*[1] des abū Ibrāhīm Isḥāḳ ibn Ibrāhīm al-Fārābī, des Oheims mütterlicherseits des Lexikographen al-Gauharī, gest. um 350. Zeigt schon dieser vollständige Titel deutliche Verwandtschaft mit dem von Kāšġarī's Werk, so noch mehr der abgekürzte *dīwān al-luġa*, unter dem Ḥāggī Ḫalīfa V 324 das Buch in dem Abschnitt *ʿilm al-luġa* anführt. Eingeteilt ist der *dīwān al-adab* in 6 Bücher: *k. as-sālim, k. al-muḍāʿaf, k. al-miṯāl, k. ḏawāt aṯ-ṯalāṯa, k. ḏawāt al-arbaʿa, k. al-hamz*; jedes Buch zerfällt in zwei Teile, einen über die Nomina und einen über die Verba[2]. Damit nun stimmt Kāšġarī's Disposition, wie er sie I 4—5 entwickelt, fast völlig überein, nur dass er, wie er selbst angibt, das *k. al-hamz* vorangestellt hat und ausserdem zwei Bücher hinzugefügt hat, die im Arabischen fehlende Arten von Wurzeln behandeln: *k. al-ġunna*, Wurzeln mit *n* oder *nǧ*, und *k. gamʿ as-sākinain*, Wurzeln mit Aufeinander-

[1] So der vollständige Titel Bodl. 1087 (Uri I 233); im übrigen vgl. Brockelmann I 128 und die dort angeführte Literatur sowie ausserdem Ḥāggī Ḫalīfa Nr. 5278—79 und Jāḳūt *iršād* II 226—29.

[2] Die abweichenden Angaben über die Disposition bei Ḥ Ḫ. Nr. 5278 und Flügel, grammatische Schulen 226 erklären sich aus einer Verwechselung mit der erwähnten *muḳaddimat al-adab*.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag

Bergsträsser, G., ***Das Vorbild von Kasgari's diwan lugat at-turk*** , Orientalistische Literaturzeitung, 24 (1921) p.154

folge von drei Konsonanten. Dass auch im einzelnen die Anordnung beider Bücher dieselbe ist, zeigen die erwähnten Randbemerkungen; eine Untersuchung des *dīwān al-adab*, von dessen Handschriften leider z. Z. keine zugänglich ist, würde es sicher noch weiter bestätigen. So ist al-Kāšġarī's Abhängigkeit von al-Fārābī unzweifelhaft, um so mehr, als er selbst I 5 sagt, dass er die Namen der Bücher und der Kapitel aus der arabischen Terminologie entlehnt hat. Diese formale Abhängigkeit von einem arabischen Muster, das sich der Anwendung aufs Türkische in jeder Weise widersetzte, passt gut zu der sich bei al-Kāšġarī allenthalben zeigenden Unfähigkeit, sich von der arabischen Sprachwissenschaft unabhängig zu machen und die seinem Gegenstand angemessene Betrachtungsweise zu finden — eine Unfähigkeit, die zwar die Benützbarkeit, aber nicht den Wert seines Buches beeinträchtigt und die ihm kaum überhaupt zum Vorwurf gemacht werden darf: hat doch auch die europäische Sprachwissenschaft sich erst sehr allmählich von dem Schema der griechisch-lateinischen Grammatik zu emanzipieren vermocht.

Zum Marseiller Opfertarif Z. 20.

Von Harri Holma.

Soweit mir bekannt, ist das im Marseiller Opfertarif Z. 20 vorkommende Wort בדין immer noch unerklärt. Die Bedeutung muss etwa „abweichend von", „überschreitend" (Lidzbarski) o. ä. gewesen sein. Auch etymologisch lässt sich für diese Auffassung eine sichere Stütze gewinnen. Das Wort setzt sich nämlich m. E. aus der Präp. ב und dem Stamm דין zusammen. Das letztere Element ist auf denselben Stamm zurückzuführen wie assyr. *dâṣu* „zuwiderhandeln" (z. B. Meissner-Rost, Sanherib 98,105: da-a-a-i-ṣi a-ma-ti-ia „der meinem Worte zuwiderhandelt"; IV R² 48,9a: „wenn der König den Sipparenser i-da-aṣ-ma ungerecht behandelt", u. ä.), wovon daṣâti, etwa Synonym von ṣaltu „Feindseligkeit". Weitere etymologische Parallelen sind syr. ; Pael (cum ; vgl. die Konstruktion mit ל in unserem Texte) „restitit", „se opposuit", arab. دَيِصَ „abweichen", دَيِّصَ „ausgelassen, mutwillig sein", u. a.

Also: בדין „zuwider", „entgegen", „abweichend von" o. ä.

Akkad. *nēšu* = genesen.

Von H. Ehelolf.

Die in den medizinischen Texten am Ende der einzelnen Heilungsvorschriften häufige Zeichengruppe ÁŠ.EŠ wird mit Küchler, Med., S. 69, vor allem auf Grund von II R 35, Nr. 1, Z. 15 c d, durchweg *ibal(l)uṭ* gelesen. Da jedoch der von Lutz im AJSL 36 (1919/20), S. 80 ff. veröffentlichte neubabylonische medizinische Text an den entsprechenden Stellen passim[1] *i-ne-eš* bietet, ist ÁŠ.EŠ, trotzdem es II R unter Ideogrammen erscheint, phonetisch ina-eš zu lesen, also als 3. ps. sg. präs. des Verbums *nēšu* zu fassen. Für *nēšu* als Synonym von *balāṭu* vgl. CT 18, 5, K 3906, Obv. 2 = CT 18, 14, K 169, Z. 59[2], ferner *muna"išu* (SAI 8740), das auffallenderweise nicht Arzt schlechthin, sondern Eselsarzt bedeutet.

Besprechungen.

Meinhof, Prof. D. C.: **Der Wert der Phonetik für die allgemeine Sprachwissenschaft.** (62 S.) gr. 8°. Berlin, Fischer's med Buchh und Hamburg, Friederichsen [918]. M. 3 —. Bespr. v. G. Bergsträsser, Königsberg i. Pr.

Aus seiner reichen, hauptsächlich auf dem Gebiet afrikanischer Sprachen gesammelten phonetischen Erfahrung heraus teilt Meinhof in der vorliegenden, auch in Vox 1918, S. 1 ff. erschienenen Schrift eine Anzahl von phonetischen Erkenntnissen mit, die sprachwissenschaftliche Bedeutung besitzen, um so das Interesse der Linguisten für die Phonetik zu wecken. Die Beispiele entnimmt er, wie verständlich, in der Hauptsache seinem Spezialgebiet, den afrikanischen Sprachen; dies hat auch sachlich seine Berechtigung, da einerseits diese Sprachen an phonetischen Eigentümlichkeiten besonders reich sind, andrerseits ihre phonetische Erforschung eben aus diesem Grunde mit besonderem Eifer betrieben worden ist, woran Meinhof selbst hervorragende Verdienste hat. Der Stoff ist auf 8 Abschnitte verteilt: 1. die unbegrenzte Zahl der Laute, 2. Laut und Schrift, 3. die Geschlossenheit des Lautsystems, 4. Wesentliches und Unwesentliches bei der Lautbildung, 5. der musikalische Ton, 6. der dynamische Akzent, 7. die Lautverschiebung und ihre Ursachen, 8. Assimilation und Dissimilation.

Zum Teil scheint mir ja Meinhof gegen offene Türen zu kämpfen; denn die Wichtigkeit der Phonetik braucht man den heutigen Linguisten, mögen sie sich nun auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen mit all ihren Verzweigungen, der semitischen oder sonstwelcher betätigen, kaum mehr zu demonstrieren — den Linguisten, wohlgemerkt, an die sich Meinhof,

[1] Ein Mal, Obv., Kol. II, Z. 55, statt dessen das Permansiv *ni-eš*; vgl. dazu das Permansiv in Omendeutungen, z. B. CT 5, 5, 29 usw.

[2] Dieselbe Gleichung auch in anderem Zusammenhange auf dem unveröffentlichten Assur-Vokabular VAT 10613, Rs. u-v, Z. 47.

Copyright (c) 2005 ProQuest Information and Learning Company
Copyright (c) Akademie Verlag